



Trio Catch: Sanh

Boglárka Pecze (Klarinette & Bassklarinette),
Eva Bösch (Violoncello), Sun-Young Nam (Klavier)
col legno WWE 1CD 20431

Mittagshitze. Selbstversunken beiläufig pendeln die Stäbe eines Windspiels gegeneinander. Wie vom Wind bewegt. Grillen und andere Insekten fliegen in Höhe blühender Grashalme zwischen Wiesenblumen einen Bach entlang. Das Wasser fließt ruhig, nur an einigen Stufen aus Steinen wird es für kurze Zeit turbulent. Nach einem weiteren kräftigen Windstoss pendelt das Windspiel langsam aus. Ein heftiger hohler Holzklang beendet den akustischen Flow durch die Natur. Man muss nicht auf einem Drogentrip sein, um das so zu empfinden. Und man kann es natürlich nüchterner beschreiben. Nämlich dass Boglárka Pecze (Ungarn), Eva Bösch (Schweiz) und Sun-Young Nam (Südkorea) in *Sanh* (chinesisch: drei) «Zustände permanenter Asynchronität produzieren und dabei eine prinzipiell diatonisch konzipierte Harmonik mikrotonal eintrüben» (wie Dirk Wieschollek Bezug nehmend auf den Komponisten schreibt). Doch wie immer man es betrachtet, nüchtern, sachlich wirkt dieser Klang nicht. Christophe Bertrand (er lebte von 1981 bis 2010) löst den konkreten Klang der Instrumente in den diffusen Klang der Natur auf. Zehn Minuten im Flow werden mit dem Trio Catch zu gefühlten drei Minuten.

Melancholisch sehnsuchtsvoll trifft das folgende *Klarinetten trio a-Moll op. 114* von Brahms genau in die unaufgeregte Stimmung, in die *Sanh* den Hörer entlassen hat. Mit grossem, körperlichem Ton gestalten die drei Musikerinnen die Melodien, die einfach aus sich selbst heraus zu fließen scheinen. Durch die klar differenzierten dynamischen Feinstufungen wird Brahms' populäres Werk zu einem spannungsvol-



Trio Catch. Foto: trio catch

len Drama. Die Musikerinnen arbeiten nicht nur Dreh- und Wendepunkte der Musik akribisch heraus, sie bereiten sie auch – wie ein guter Regisseur – subtil vor. Manche Linien bekommen starke Konturen, andere fließen wie mit dem Aquarellpinsel übermalt flächig ineinander. In diesem Trio sind die Musikerinnen ganz im Brahms-Modus. Staunend horchen sie immer wieder tief in den Klang hinein – als wollten sie sich stets der Schönheit des eigenen Klanges vergewissern.

In der IEMA, der Internationalen Akademie des Ensemble Modern, haben die drei Musikerinnen sich für solches Musizieren den letzten Schliff geholt. Dort haben sie vor allem gelernt, dass Notentreue nicht Buchstabieren bedeutet. Sie sind nicht genügsam, denn sie wissen, dass die einmal gelernte Spielweise eines schwarz auf weiss notierten Zeichens nicht die einzige Spielweise ist. Sie suchen so lange, bis sich die Musik wie von selbst entfaltet. «...«Musik» ist überhaupt nicht, sondern geschieht...» steht als Untertitel auf der CD. Dieser Aphorismus führt direkt in die Philosophie ihres Miteinanders.

Die draufgängerische Klarinetistin Boglárka Pecze, die eher nachdenkliche Cellistin Eva Bösch und die feinsinnige Poetin am Klavier Sun-Young Nam finden den Puls der Musik nicht über Taktstriche,

sondern über das Ringen um die Idee. Wenn es in den Proben aus der Ferne klingt, als würden sie sich heftig streiten, hört man beim Näherkommen, dass sie vehement die Routine in Frage stellen. Sie hindern sich gegenseitig daran, in den Schoss der Überlieferung zu fallen, indem sie sich stets vorstellen, gleich könnte der Komponist um die Ecke kommen und zuhören. So wird Johannes Brahms ein Komponist unserer Gegenwart, ohne alten Mantel oder hochglanzpolierten Rahmen. Ihren Namen «Catch» haben sie sich nach einem Trio von Thomas Adès gegeben. Sie möchten erklärermassen mit dem Charme des Einfachen – wie bei Adès – den Hörer mit hineinziehen in die Welt, die sie selbst so bereichert.

Es verwundert nicht, dass Bernhard Lang mit seiner Idee der *Monadologie XXVII* die Musikerinnen verführt hat. Er bezieht sich in seinen Variationen auf Brahms' Klarinetten trio. Wie eine CD mit einem Defekt wirkt seine Musik auf den ersten (Ohren-)Blick. Musikfetzen aus dem 19. Jahrhundert werden mit der Technik der Filmcollage geschnitten und neu zusammengesetzt. Wie das Trio Catch die Elemente wiederholt, klingt das nicht künstlich, experimentell oder nervtötend. Es geschieht im schönsten Sinne fantasievoll musikalisch.

Margarete Zander